



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER GENESIS 3-11

GreifBar^{plus} 335 am 25. November 2012

WIE KONNTE DAS NUR SO SCHIEF GEHEN?

Liebe GreifBar-Gemeinde,

da stehen zwei Menschen ratlos vor den Trümmern ihrer Freundschaft. Sie verstehen die Welt nicht mehr. Es hatte alles so gut begonnen. Sie hatten sich gefunden, waren erst Kollegen, dann Freunde geworden. Sie hatten so viel gemeinsam. In der Firma galten sie als unzertrennlich. Sie teilten große Überzeugungen und kleine Hobbys. Sie verbrachten viel Zeit miteinander und vertrauten einander Dinge an, die sie sonst niemandem erzählten. Was war nur passiert, wie konnte es nur so schief gehen? War es, dass sie aufhörten, in die Beziehung zu investieren? War es Konkurrenz, die alles vergiftete? War es ein Vertrauensbruch? War es einfach Entfremdung? Am Ende war es jedenfalls schlimm: nicht nur neutral, distanziert, nein es war feindlich, böse, tiefe Verletzung und großer Zorn. Es gab keine Brücke mehr. Aber nachts, wenn sie beide, jeder auf seinem Planeten, nicht schlafen konnten, dann fragten sie sich: Wie ist es passiert? Es war doch so gut, und jetzt ist es so böse. Und dann schleicht sich das Bedauern in das Herz: Ach, könnte ich noch einmal zurück an jene Weggabelung, an der wir falsch abgebogen sind!

Liebe Gemeinde, es gibt Fragen, die wir immer wieder stellen und doch nicht beantworten können. Eine dieser Fragen lautet: Wie konnte das nur so schief gehen? Da fing etwas doch so hoffnungsvoll an, aber am Ende stehen wir da – vor einem Scherbenhaufen. Wie konnte das nur so schief gehen?

Die ersten Seiten der großen Geschichte antworten genau auf diese Frage. Sie schildern einen Start, wie er besser nicht hätte sein können. Immer wieder heißt es: Was da begann, war einfach „sehr gut“. Aus Chaos wird Kosmos, in

einer öden Fläche entsteht buntes Leben. Ich habe übrigens eine ziemlich genaue theologische Vorstellung, wo das spielt. Am Anfang war die Erde wüst und leer, und finster war es obendrein. Seit ich am letzten Montag morgens um 6 mit dem Zug Richtung Berlin fuhr, ist mir völlig klar: Das ist Pommern im November. Milchiger Nebel, nasskaltes Wetter, kahle Äste ragen in den grauen Himmel, weit und breit niemand zu sehen. Die Erde war wüst und leer. Aber dann greift Gott ein. Er spricht und es geschieht. Aus Chaos wird Kosmos. Und siehe, es war sehr gut. Mitten drin Adam und Eva. Gott hat sich einen Herzenswunsch erfüllt. Er hat sich nach einem lebendigen Gegenüber gesehnt, aus Fleisch und Blut, aus Mann und Frau, aus Gespräch und Genuss, aus Vertrauen und Gartenarbeit. Es hat so gut angefangen. Sehr gut, sagt Gott, und ruht sich erst einmal aus. Es ist ja vollbracht: ein Wesen, Gott wie aus dem Gesicht geschnitten. Alles ist gut.

Und dann das: Am Ende der ersten Staffel sehen wir einen mit Schloss und Riegel verrammelten, verlassenen Garten. Wir sehen eine Leiche auf dem Feld liegen. Wir sehen einen Mann, der gezeichnet von seiner Schuld, ruhelos durch die Gegend streift. Wir sehen die Spuren einer großen Naturkatastrophe von sintflutartigem Ausmaß. Wir sehen die Ruine einer ehrgeizigen Großbaustelle. Wie konnte es nur so weit kommen? Es hatte doch so gut angefangen.

Das ist unser Thema. Es geht um den Riss, der durch unsere kleinen und großen Lebenswelten geht. Es geht um das große Bedauern: Könnte ich doch noch einmal zurück, könnte ich es doch ungeschehen machen, könnte ich zurück an jene Weggabelung, an der ich mich für den falschen Weg entschieden habe. Wo sind wir nur gelandet? Hier wollten wir doch nicht enden!

Das religiöse Wort, um das sich diese Fragen kreisen, heißt Sünde. Es ist ein gründlich kaputt geredetes Wort. Wenn man es googelt, hat man in 0,28 Sekunden 8,6 Millionen Treffer. Aber auf den ersten Seiten trifft man dann auf die Schwundstufen dessen, worum es eigentlich geht. Man trifft auf das „Café Sünde“ in Buxtehude mit seinen Sahnetorten (guter Kuchen ist aber keine Sünde, sondern der Beweis, dass es einen guten Gott gibt!), man trifft auf die „Bar Sünde“ in Hamburg, zwischen Schanze und Reeperbahn, und auf „TV Sünde“ als erotische Fernsehzeitschrift. Als ginge es darum, als wäre es so billig! Man trifft aber nicht auf die dramatischen Geschichten, die uns erklären, was denn

die Ursache unseres Missgeschicks ist. Da müssen wir schon woanders suchen: in der „Geschichte“ nämlich.

Da aber wird eines deutlich: Sünde ist die Ursache, warum wir als Menschen mit zerbrochenem Herzen in einer zerbrochenen Welt leben. Sünde zerbricht Ehen, Sünde zerbricht Freundschaften, Sünde zerbricht die verletzte Welt von Kindern, Sünde entrechtet die Armen, Sünde zerstört Gewissen, Sünde treibt in maßlose Gier. Wenn wir der Geschichte folgen, dann ist das Problem dieser Welt nicht zuerst und nicht allein Bildung oder ein politisches System oder eine wirtschaftliche Ordnung. Es ist zutiefst ein geistliches Problem, das Problem unserer Welt ist ein geistliches Problem, und es kann auch nicht wirklich gelöst werden, ohne dass es hier zu etwas ganz Neuem kommt, zu einer geistlichen Erneuerung.

Beim Lesen der ersten Seiten unserer Geschichte bin ich bei drei Episoden hängen geblieben. Sie erzählen alle, was passiert ist, so dass das, was sehr gut begann, immer mehr den Bach runter geht. Es ist eine Geschichte, die uns erzählt, wie raffiniert die Sünde ihre Gestalt wandelt. Sie ist ein echter Gestaltwandler. Sie tritt auf als kriechendes Misstrauen, als ungezügelter Ärger und als maßloser Ehrgeiz.

Die erste Episode: die Sünde als kriechendes Misstrauen. Adam und Eva! Der Dialog mit der Schlange. Es wird nicht wirklich gesagt, aber man deutet die Schlange häufig als den Bösen, den Verführer, die dunkle Macht, die stets verneint. Sie unterhält sich mit Eva. Gott, der ja auch irgendwo in diesem Garten ist, ist nicht dabei. Er wird auch nicht um seine Meinung gebeten. Wo nur über Gott, aber nicht mit Gott geredet wird, kann nichts Rechtes herauskommen. *Gott* bleibt draußen, *er* ist unerwünscht in diesem Plausch am Nachmittag. Sie wollen ihn nicht dabei haben. So ist das immer: Wenn es um Sünde geht, schließen wir Gott aus unseren inneren Dialogen aus. Aber *die Schlange* darf reden. *Ihr* hören wir zu. Die Schlange aber dreht Gott das Wort im Mund herum: „Das darf doch wohl nicht wahr sein, dass Ihr von all den schönen Früchten hier nichts essen dürft!“ Eva wehrt sich, halbherzig, denn die böse Saat ist schon gelegt, das Misstrauen schlängelt sich in ihr hoch. Will Gott doch nicht unser Bestes? Will er uns vorenthalten, was uns so gut täte? Tief drinnen in Evas Herzen fängt der Riss an. Sünde ist nicht etwas Äußerliches, sie windet

sich durch unser Innerstes, sie infiziert uns mit Misstrauen gegen Gott. Was tut die Sünde mit uns? Das ist ihre Macht: Vieles andere kann uns von außen beschädigen und schmerzen, aber die Sünde setzt an unserem Inneren an: Sollte Gott das wirklich so gesagt haben? Sollte er es wirklich gut mit mir meinen? Ist Gott es wert, dass ich ihm vertraue? Kriechendes Misstrauen.

Wie konnte das alles nur so schief gehen, fragen die beiden Freunde. Es hatte doch so gut begonnen. Dann sagt Jesus: Investiere in diese wichtige Beziehung. Aber die Schlange sagt: Sag mal, musst du eigentlich immer dafür sorgen, dass es für euch gut läuft? Wäre es nicht einmal dran, an dich selbst zu denken? Jesus sagt: Verzeih ihm den Fehler. Die Schlange sagt: Das willst du dir gefallen lassen? Jesus sagt: Tu den ersten Schritt. Die Schlange sagt: Jetzt soll er doch angekrochen kommen. Jesus sagt: Denke daran, wie viel euch verbindet. Die Schlange zeigt, wie viel euch trennt. Jesus sagt: Geh noch eine Meile mit. Die Schlange sagt: Jetzt reicht es. Und das Misstrauen kriecht in uns hoch: Sollte es Jesus wirklich besser wissen? Kann ich es mir leisten, ihm jetzt mehr zu vertrauen als meiner inneren Stimme? Und schon ist es wieder passiert. Misstrauen kriecht hoch, Jesus wird zum Schweigen gebracht. Und am Ende: Wie konnte es nur so weit kommen! Das große Bedauern: Ach, könnte ich noch einmal zurück, zurück an den Punkt, an dem alles begann schief zu gehen.

Aber am Ende sind Adam und Eva draußen vor der Tür. Für sie gab es kein Zurück. Gott stellt Adam zur Rede. Und Adam lügt nicht gerade, aber er steht auch nicht zu dem, was geschah. Als er erkennt, dass er aus dieser Nummer nicht mehr herauskommt, nimmt er all seinen männlichen Mut zusammen – und zeigt auf Eva: Sie war's! Und wer hat sie erfunden? Du warst's! Ich kann nichts dafür! Wenig später stehen sie draußen: voller Schmerz, voller Scham, vor einer unsicheren Zukunft, voller Sorge. Gott schneidert ihnen noch Felle. Dazu muss also zum ersten Mal ein Tier sterben. Und es deutet sich etwas an: Es wird ein großes Opfer kosten, damit das alles wieder in Ordnung kommt.

Die zweite Episode: die Sünde als ungezügelter Ärger. Wir hören von Kain und von Abel. Beide bringen Gott ein Opfer, aber Gott – warum auch immer – mag Abels Opfer besser leiden. Da geht es einem im Moment besser als dem anderen. Und Kain erträgt es nicht mit anzusehen, wie es seinem Bruder so gut geht. Es beginnt mit dem Vergleichen: Der andere hat etwas und ich nicht. Es führt

zum Neid. Wieso habe ich das nicht, es steht mir doch zu? Und es endet im Ärger, im Zorn auf den anderen. Bei Kain und Abel geht es weiter: Es endet erst im Rosenkrieg, es ist erst vorbei, als der andere tot auf dem Acker liegt. Dabei hatte Gott den Kain noch gewarnt: Das Böse lauert vor deinem Zelt wie ein Dämon. Es kratzt an der Tür zu deinem Herzen. Lass es doch bitte nicht herein. Du musst ihm nicht öffnen. Du kannst auch dankbar sein für das, was dir gegeben ist, es ist weit mehr als du zum Leben brauchst. Du musst nicht erst neidisch und dann ärgerlich und dann wütend und dann gewalttätig werden. Sei doch bitte nicht so dumm! Gott sieht Kain in großer Gefahr und er warnt ihn. Wer in deinem Leben darf dich warnen? Wer darf dir sagen: du, was ich da sehe, das macht mir Sorge, das Böse lauert vor deinem Zelt wie ein Dämon. Du musst es nicht hereinlassen. Wem trauen wir so sehr, dass wir ihm erlauben, so mit uns zu reden, weil er es aus Zuneigung zu uns täte? Ich meine nicht jene Menschen in der Gemeinde, die sagen: Oh ja, andere auf ihre Sünden aufmerksam zu machen, das ist bestimmt meine geistliche Gabe! Da habe ich richtig Spaß dran! Ich meine die Freunde, die uns mögen und sich nicht scheuen zu sagen, du, wir müssen mal einen Kaffee zusammen trinken.

Kain aber will nicht hören. Der Ärger wächst in ihm an, und er wälzt sich im Bett hin und her, er kann gar nichts anderes mehr denken. Und mit jedem inneren Dialog, in dem er sich bedauert und seinen Bruder beschimpft, nährt er den Ärger, und er wächst und wächst, und Kain schreibt ihre gemeinsame Geschichte um, war er nicht immer schon Mutters Liebling und bekam alles, was er wollte, und ich, ich musste zuschauen? Und er nährt den Ärger und der Ärger wächst und wächst, und er kann die leise Stimme nicht mehr hören: Kain, hör doch, das Böse lauert vor deinem Zelt wie ein Dämon. Aber Kain lässt das Böse herein zu sich, und nun ist er nicht mehr Herr im eigenen Hause. Nun regiert ihn der Ärger. Nicht er beherrscht seinen Ärger, der Ärger ist König im Hause Kain. Und dann ist es passiert: der Bruder, mit dem er aufwuchs, mit dem er spielte, mit dem er lachte und weinte, mit dem er Geheimnisse teilte, der liegt nun tot auf dem Acker, und im Grunde ist Kain gleich mitgestorben. Und er weiß es. Wo ist dein Bruder, fragt Gott. Und der Restzorn reicht noch, nun auch Gott zu beschimpfen: was weiß ich, bin ich denn meines Bruders Hüter? Und er kann nicht mehr zurück, das tiefe Bedauern stellt sich ein: Ach, könnte ich noch einmal zurück. Aber Gott sagt: Das Blut Abels schreit zu mir von der Erde.

Das ist das andere: das tiefe Ärger-Problem. Da ist eine Dunkelheit in dieser Welt, die wir rational, vernünftig nicht mehr erklären können. Sie zerstört innen und vernichtet außen. Wir finden sie in der großen Welt. In der letzten Woche hat eine Rakete ein Haus in Gaza getroffen und mindestens 11 Menschen aus der Familie Jamal Al-Dalu kamen ums Leben, darunter vier kleine Kinder. Ich frage jetzt nicht nach den komplizierten Ursachen, nach Angriff oder Verteidigung, ich weiß nur, dass vier Kinder aus der Familie Al-Dalu aus dem Leben gerissen wurden. Und das Blut der Kinder aus Gaza und Tel Aviv schreit zu Gott von der Erde. Und das Blut der ermordeten Juden, Sinti und Roma, Russen, Polen und Franzosen schreit zu Gott von der Erde. Und das Blut der misshandelten, geschändeten, ungewollten Kinder schreit zu Gott von der Erde. Und das Blut des Menschen, dem ich das Leben nicht gönnte und das Gute neidete, schreit zu Gott von der Erde. Was für ein Konzert muss Gott sich da anhören? Tag für Tag, und er kann nicht aufhören hinzuhören! Man möchte ja hoffen, es bliebe verborgen und wäre vorbei, aber es schreit und schreit und schreit! Da ist eine Dunkelheit in dieser Welt, die wir vernünftig nicht mehr erklären können. Und auch im Kleinen: dieser böse Ärger, der in uns aufsteigt, gerade auf die, mit denen wir doch so eng verbunden waren. Da stehen die Freunde ratlos vor dem Scherbenhaufen ihrer Freundschaft. Aber als der Ärger hochstieg, wollten sie es nicht mehr hören: Pass auf, das Böse lauert vor deinem Zelt wie ein Dämon.

Kain muss ruhelos sein Leben fristet. Ein Zeichen auf der Stirn schützt ihn. Aber es löst nicht das Problem und erlöst ihn nicht von seiner Schuld. Die ist in der Welt und Worte reden sie nicht weg. Sie ist eine Wirklichkeit und eine Macht, sie ist eine Dunkelheit und Last – wer wird sie nur bezwingen? Es wird ein großes Opfer kosten, damit das hier alles wieder in Ordnung kommt.

Die dritte Episode: die Sünde als maßloser Ehrgeiz. Am Ende der ersten Staffel fliegt den Menschen alles um die Ohren und sie zerstreuen sich in alle Himmelsrichtungen. Sie wollen sich einen Turm erbauen, ein Denkmal, es ist der alte Traum jedes Menschen, etwas zu erschaffen, was bleibt. Es soll ein Erbe geben, unübersehbar wie ein Turm in der Landschaft. Und alle sollen da vorbeikommen, staunen und ehrfürchtig flüstern: Das war ein großer Mensch. Das ist sein Turm: das Erbe, das Denkmal, der Titel, das Werk, die Firma, der Besitz. Verglichen mit allen anderen bin ich der Größte, das ist die Botschaft der Tür-

me, die wir uns bauen. Und nur im Vergleich macht ein Turm Spaß. Mein Turm ist größer als dein Turm. Und wenn dein Turm größer zu werden droht als mein Turm, dann passiert zweierlei: erstens werde ich meine Anstrengungen verdoppeln, zweitens werde ich alles daran setzen, dass dein Turm nicht in den Himmel schießt. Der Ehrgeiz, in Maßen gesund, wird nun maßlos und darum höchst ungesund. Aber auch so entfaltet die Sünde ihre zerstörerische Macht: Wir Turmbauer müssen stets den größten Turm haben, Konkurrenz belebt hier nicht das Geschäft, sondern zerstört unsere Beziehungen. Freundschaft bleibt auf der Strecke, wenn der andere zum Konkurrenten wird. Er hat mehr Geld, er wird früher Doktor, sie sieht besser aus, er ist beliebter, sie kommt besser an, wenn sie redet, er hat die bessere Note bekommen, sie hat mir den Leitungsjob vor der Nase weggenommen. Es ist nicht der Neid Kains, es ist der Konkurrenzkampf, der jetzt die Beziehung zerstört. Mein Turm soll weithin sichtbar der größte sein. Und Gott muss sich tief bücken und die gute alte Lesebrille aufsetzen, um das Türmchen hier unten überhaupt wahrzunehmen.

Am Ende ist Gott zutiefst betrübt. Was ist nur schief gegangen! Göttliches Bedauern stellt sich ein: sollte ich zurück zu der Kreuzung, an der ich mich entschied, mein ewiges Herz an vergängliche Menschen zu verschenken, mein eigenes Glück daran zu binden, dass dieses Wesen mir so treu ist wie ich ihm? Sollte ich sie nicht einfach ausradieren wie eine misslungene Zeichnung, sind sie doch böse von Jugend auf, verführbar, misstrauisch, vom Ärger zerfressen und hoffnungslos ehrgeizig?

Kann irgendjemand an dieser Stelle ein bisschen „gute Nachricht“ vertragen? Wir haben uns daran gewöhnt, dass diese Geschichten am Anfang der Bibelnette Kindergottesdienst-Stories sind. Aber es sind doch in Wahrheit nachdenkliche, ernste, tieftraurige, schmerzhaft dramatische Dramen. Das ist unsere Welt, so sind wir, so steht es zwischen Gott und uns. Wie konnte das nur so schief gehen! Ich will es dir sagen, sagt Gott, lies deine Geschichte. Ihr habt mir den Laufpass gegeben, und jetzt: kriechendes Misstrauen, ungezügelter Ärger, maßloser Ehrgeiz – und die Kette ließe sich fortsetzen.

Kann irgendjemand ein bisschen „gute Nachricht“ vertragen? Da wird ein unschuldiger Mann auf einem Hügel vor Golgatha von Schmerzen zerrissen, es liegt die Last der ganzen Welt auf seinen Schultern. Die Nägel des Misstrauens,

die Schläge des Ärgers, die Stacheln der Maßlosigkeit quälen ihn zu Tode, bis er sein Leben mit einem letzten Schrei aushaucht. Und eine Krankheit, schlimmer als ich ahnen kann, wird geheilt durch ein Leiden, tiefer als ich denken kann. Es gibt einen wunderbaren, fast unbekanntem Satz in der Bibel, im Hebräerbrief, Kapitel 12, er ist die Verbindung zwischen Adam und Eva, Kain, Abel und Babel, er ist der Schlüssel für uns beim Lesen der ganzen Geschichte. Da heißt es über Jesus, der sein Blut für uns vergossen hat: Das Blut von Jesus redet noch viel nachdrücklicher, besser, lauter als das Blut Abels. Und es ruft zu Gott: Es ist vollbracht. Es ist vergeben. Es gibt wieder eine Tür zu einem Leben mit Gott. Auch jenseits von Eden. Noch immer geht Gott nicht in unseren Gärten spazieren, noch immer ist er wenig greifbar. Aber das Blut von Jesus redet nachdrücklich: Versöhnung, Vergebung, Neuanfang. Es gibt nicht nur den Schmerz, wie alles so schief ging, und das Bedauern, denn es gibt einen Weg zurück, es gibt eine neue Kreuzung, und wir dürfen wieder mit Gott leben. Das ist die Geschichte: So sehr liebt Gott die Welt der Adams und Evas, der Kains und Babels, dass er Jesus für uns hingibt, damit wir nicht verloren gehen, wer Jesus vertraut, soll ewiges Leben haben. Denn der Sünde Sold und Lohn ist der Tod, aber Gottes Gabe ist das ewige Leben. Und das nur aus einem Grund, und dieser eine Grund heißt Jesus. Und das ist unsere Geschichte. Und wer Teil dieser Geschichte sein will, der ruft mit Gottes Volk AMEN.

Lasst uns beten und in diesem Moment alle Sturheit aufgeben, alle Selbstrechtfertigungen und Entschuldigungen und allen Widerstand und bekennen, was wir zu bekennen haben. Gott, das sagen wir dir, wo wir die Art Adams und Evas an uns tragen. Du weißt es ja, du kennst uns ja, sei es eine Haltung oder eine Beziehung, sei es eine Grenze, die wir überschritten haben oder ein dunkles Geheimnis, sei es, dass wir dein Reden in uns einfach abgeschaltet haben, weil uns nicht gefiel, was wir da zu hören bekamen, sei es unser Misstrauen, ein tiefsitzender Ärger, ein maßloser Ehrgeiz, etwas, dem wir schon viel zu lange nachgegeben haben, sei es unsere Trauer, wie alles so schief gehen konnte, unser Bedauern. Wir bitten um deine Vergebung. Wir sind so unglaublich erleichtert, dass das Blut von Jesus lauter ruft als das Blut Abels. Wir brauchen das so nötig wie nichts anderes. So aber hören wir es: Auch über unserem Leben ist das Kreuz von Jesus aufgerichtet und darüber sind wir so froh, dass wir Dich nur loben und preisen und rufen: „Hier bin ich, klein vor deiner Herrlichkeit. Deine Gnade hat mich befreit. Hier bin ich, kenne meine Sünde gut, doch du machst mich rein durch dein Blut.“¹

Band: „Hier bin ich...“

¹ Majesty. Feiert Jesus 3, Nr. 1.